

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 58.

Neuenbürg, Freitag den 15. April

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich M 1.25, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich M 1.45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S, für ausw. Inserate 12 S

Amtliches.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen der süddeutschen Glühlampenfabrik „Phönix“, G. m. b. H. in Neuenbürg ist nach Vollzug der Schlussverteilung heute aufgehoben worden.

Den 9. April 1898.

Gerichtsschreiber Keller.

Neuenbürg.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 25. ds. Mts., morgens 9 Uhr

kommen aus dem Stadtwald Abt. Untere Weinstiege (am Altwasserweg) auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

- 128 Nm. buchene Scheiter,
- 166 „ do. Prügel,
- 75 „ do. Reisdrügel und
- 6 1/2 „ tannene Prügel.

Den 12. April 1898.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Biefelsberg.

Gläubiger-Ausruf.

Alle diejenigen, welche an den am 30. März d. J. hier verstorbenen Georg Martin Lötterle, Metzger von hier, eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, werden aufgefordert solches innerhalb 8 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden, widrigenfalls dieselben bei der Realteilung unberücksichtigt bleiben, und deshalb ihren Verlust sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 11. April 1898.

Waisengericht.
Vorstand Stephan.

Knobholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Schielberg versteigert mit Vorfrist bis 1. Oktober ds. Js. aus ihrem Gemeindewald am

Montag den 18. April ds. Js.:

- 74 tannene Stämme I. Kl., 86 do. II. Kl., 80 do. III. Kl., 190 do. IV. Kl., 30 do. V. Kl., 4 tannene Röhre I. Kl., 70 do. II. Kl.; darunter einige Spaltlöcher, 84 do. III. Kl., 75 do. IV. Kl., 20 Eichen, 35 Buchen von 49 cm Durchmesser, abwärts darunter einige für Möbelschreiner geeignet und 1 Birke.

Die Zusammenkunft ist vormittags 10 Uhr beim Rathaus.

Schielberg, den 12. April 1898.

Germeinderat:
Ktjmann, Bärgr.

Neuenbürg.

Die Beifuhr

von 80 Nm. Holz und das Einsetzen von 16 Nm. Holz in das Stadt Mogazin, wird am

Montag den 18. ds. Mts., vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus veraccorriert.

Den 13. April 1898

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Bernbach.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 22. April d. J. kommen auf hiesigem Rathaus aus Gemeindewald Müchelskopf und Hardtberg zum Verkauf:

- 73 St. Lang- u. Säabholz III. u. IV. Kl. mit 39 47 Fm.
- 63 „ Langholz V. Kl. (Stangen) mit 12 65 Fm.
- 2 „ Birken II. Kl. mit 0,48 Fm.
- 33 „ Baustrangen II. u. III. Kl.
- 25 „ Hagstrangen II., III. u. IV. Kl.
- 280 „ Hopfenstrangen I. bis V. Kl.

1300 „ Rebstrangen I. u. II. Kl., 1535 „ Bohnensteden,

- 4 Nm. buchene Prügel,
- 2 „ Nadelholz-Scheiter,
- 80 „ „ Prügel,
- 10 „ buchener Anbruch,
- 2 „ birkenen „
- 4 „ Laubholz „
- 126 „ Nadelholz „
- 5 „ buchene Reisdrügel,
- 28 „ Nadelholz „

Den 13. April 1898.

Schultheißenamt.
Cull.

Lehrergesangsverein

am Samstag den 16. April, Germania Seite 129, 363, 112, 177.

Neuenbürg, 13. April 1898.

Schramm.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Neue ägyptische Speisezwiebel

frisch angekommen.

Gottf. Graubner,
Handelsgärtner.

Höfen.

Heu- u. Oehmd

30 bis 35 Zentner hat zu verkaufen

Karl Wurster, Säger.

Birkenfeld.

Chr. Förschler, Schlosserei

empfiehlt alle Sorten

Garten- u. Feldgeräte

zu den billigsten Preisen.

Röttingen, Amt Forzheim.

Ein tüchtiger

Säger,

der selbständig arbeiten kann und in der Hartholzsägerei bewandert ist, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Wilhelm Roth, Müller.

Arnbach.

1200 bis 1300 Mark

werden gegen übliche Sicherheit zu 4% ausgeliehen.

Gemeindepfleger Höll.

Unfehlbar

am 21. April findet die Ziehung der Stuttgarter

Pferdemarktlotterie

statt. Lose à 1 M., solange Borrat, zu haben bei der Generalagentur Eberhard Fetzer in Stuttgart, sowie bei der Exped. ds. Blattes.

Für Rettung v. Ertrunksucht

versendet Anweisung nach 22-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Verunsicherung. Briefen sind 50 S in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Sadingen Baden.“

100 Ausflüge

in Forzheims engere und weitere Umgebung:

ein praktisches Büchlein für alle Ausflügler, Touristen etc. Daselbe enthält eine Zusammenstellung einer Reihe von Ausflügen ins Enz-, Nagold-, Burm-, Alb- u. Rurghal wie in die weitere Umgebung, unter genauer Angabe der Entfernungen nach Stunden auf Grund langjähriger Erfahrung eines bekannten Touristen. Preis cart. mit Spezial-Karte 50 Pfg. Zu haben bei

C. Meeh.

Gesucht

für eine Schreibholz-Kreislage ein älterer tüchtiger Säger.

A. v. Steffelin,

Karlruhe (Baden).

Farren-Verkauf.

Ein Gelbscheck 2 1/2, ein Gelbscheck 1/4 Jahr alt verkauft wegen Pacht-Aufgabe mit Garantie

Wilh. Bogt, Neuenbürg.

Neuenbürg.

Unterzeichneter legt sein

Nebenhaus

an der Wildbader Straße dem Verkauf aus. Es kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.

Joh. Schmid.

Auf 1. Mai wird eine

Kassieeköchin

gesucht. Bewerberinnen wollen sich bei Frau Stöckinger, Hotel Belle vue, Wildbad, melden.

Schömberg.

Verlaufen

hat sich mein Hund, auf den Ruf „Donau“ gehend. Ich bitte denselben gegen Belohnung mir zukommen zu lassen. Vor Anlauf wird gewarnt. Heinrich Rothaler, Waghäuserstr.

25000 M Pferde u. 20000 M bar Geld. Stuttg. Pferde-lose à 1 M., Ziehung garantiert 21. April; Dalingenlose 1 M., Hauptgew. 15000 M bar. Anteile an 100 Lose 2, 5, 10 und 20 M; an Finnlanderferienlose, welche am 1. Mai unbedingt mit 1 Treffer gezogen werden müssen, 3, 6, 12, 15 und 30 M. Porto und Liste 25 S versendet

J. Glöde,

Lothgeschäffl, Cannstatt.

Schreib- u. Copiertinten

empfiehlt

C. Meeh.



Vor fünfzig Jahren.
„1848.“
XIII.

In Frankfurt ist der Fünfziger-Ausschuß gewählt; in demselben sind aus Württemberg vier: Schott, Murschel, Parrer-Mad, Kanzler-Wächter; aus Baden: Jhlein, Soiron, Mattsu, Buhl. Jeder ist mit 171 Stimmen der nächste, welcher eintritt würde falls irgend ein Gewählter, wie verlautet, die Wahl nicht annehmen würde. Soiron, Kob. Plum und Abegg wurden zu Präsidenten in den Fünfziger-Ausschuß gewählt.

Der Fünfziger-Ausschuß an das Volk! Im See- und Oberrheinkreise Badens wird ein Aufruf an das Volk verbreitet, nach welchem es an der Zeit sein soll, das, was die Verfasser jenes Aufrufs, die Forderungen des Volkes nennen, mit den Waffen in der Hand zu verwirklichen. Die ganze Volkswehr des Seekreises soll sich am 14. April in Donaueschingen bewaffnet einfinden, mit Munition, sowie mit Lebensmitteln auf 6 Tage versehen, und dort die weiteren Weisungen empfangen. Man will auf Keil marschieren, sich mit der aus Frankreich kommenden Arbeiter-Freischaar verbinden und landab ziehen.

Männer in Baden, Württemberg, Rheinbayern und Hessen! Zum Bürgerkriege, zu dem Entschlichen, was ein Land treffen kann, ruft man Euch auf! Ihr sollt die Waffen gegen Eure Mitbürger führen, um Meinungen einer Partei dem ganzen Deutschland aufzubringen. Und das zu einer Zeit, wo der Wille des deutschen Volkes sich binnen wenigen Wochen in der konstituierenden National-Versammlung aussprechen wird, zu einer Zeit, wo Deutschland im Begriff ist, den Forderungen aller seiner Stämme durch wahrhafte Volksvertreter ihr Recht zu verschaffen.

Der Fünfziger-Ausschuß ist der Überzucht, daß Ihr die Zumutungen jenes Aufrufs mit Entrüstung von Euch weisen, und als freie Bürgerwehr, an der Seite der aufgebotenen Truppen, jenen Verbündeten mit Kraft entgegenzutreten werdet. Man will Euch überreden, daß die Euch zu Hilfe kommenden Bundes-truppen fremde Truppen seien. Fremde! es sind Eure Brüder, mit Euch aus Einem Volke, mit Euch auf demselben Wege zur Freiheit und zur deutschen Einheit. Man will Euch überreden, daß durch diese Truppen reactionäre Schritte unterstützt werden sollen. Seid versichert, daß wir mit kräftiger Hand jeden solchen Versuch beseitigen würden; die That hat gezeigt, daß wir den Willen und durch das Vertrauen des Volkes auch die Macht hierzu haben. Aber bedenkt, daß das Unheil der Reaction, wenn diese in Deutschland jetzt möglich, nur noch durch derartige gewaltthätige Vernichtung aller staatlichen Ordnung herbeizuführen wäre.

Darum laßt uns mit aller Macht den Despotismus einzelner Parteien bekämpfen. In Euren Händen liegt das Heil Deutschlands; Ihr werdet Eure unermessliche Verpflichtung zu würdigen wissen.

Frankfurt a. M., den 16. April 1848.
Soiron, Vorsitzender. Simon, Schriftführer.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Teinach, 11. April. Kaum hat die Sonne die letzten Schneesparten auf unsern Höhen vertrieben, so haben auch schon die Auerhähne zu spielen begonnen. Von Pforzheimer Jagdgästen sind im Revier Oberollwangen — in weitem Umkreise der beste Balzplatz — schon drei schöne Hähne geschossen worden. Immerhin dürften noch 8 Tage vergehen, bis die Balz in vollem Gange ist.

Pforzheim, 13. April. Von den aufgestellten Touren des Bezirksvereins des württ. Schwarzwalddereins wurden 4 an der Zahl programmäßig ausgeführt. Die mit Nr. 1 bezeichnete Wanderung, unstrittig auch die schönste, war eine zweitägige in den badi-schen Schwarzwald. Die Abfahrt erfolgte am Samstag Abend nach Offenburg, von wo über Moosturm, Schlestopf durchs Durchbacherthal marschirt wurde, um am zweiten Tag auf den Ruhstein zu gelangen. Die genossene Aussicht am ersten Tage war eine prächtige, dagegen hatte man sehr mit den noch vorhandenen Schneemassen zu kämpfen. Die Teilnehmer von Tour Nr. 2 verließen Pforzheim gleichfalls am Samstag Abend, fuhren aber nur bis Achern, um am andern Tag über den Anhalderforst, Edelstrauen-grab, Allerheiligen, ebenfalls nach dem Ruhstein zu gelangen. Ins Schwabenland führte die 3. Tour und zwar über Grindelbach, Michaelskapelle, Bönigheim nach Heilbronn. Endlich führte die 4. Tour in den württ. Schwarzwald nach Herrenalb und dem Bernstein. An der letzten Tour nahmen auch Damen teil.

Pforzheim, 13. April. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren 53 Ferkel zugeführt, wovon 42 Stück zu einem Preis von 26 bis 30 M das Paar verkauft wurden.

Deutsches Reich.

Aus Berlin wird dem „Standard“ gemeldet, auf Anordnung des Kaisers werde demnächst ein höherer Offizier nach dem Hauptquartier des Generals Ritzener Pascha abreisen, um den Operationen der englisch-ägyptischen Armee beizuwohnen.

Die zu zahlenden Matrikular-Beiträge für 1898 sind nach dem Etat unter Abzug des Ueberschusses des Etatsjahres 1896/97 in der Höhe von 28,7 Millionen auf 467,2 Millionen festgestellt worden. Davon entfallen auf Preußen 275,4, auf Bayern 59,9, auf Sachsen 32,7, auf Württemberg 20,9, auf Baden 16,2, auf Hessen 8,9, auf Hamburg 5,8, auf Elb-Lothringen 15,4 Millionen.

Die Reichsdruckerei wird in den Erörterungen über die Unterschlagung Grünenthal's stets als vom Reichs-Postamt ressortierend bezeichnet. Dies trifft nicht zu. Die Reichsdruckerei untersteht vielmehr unmittelbar dem Staatssekretär des Reichs Postamts, genau so wie die vier Abteilungen des Reichspostamts. Diese Unterschlagung wird auch zwischen den Verfügungen des Staatssekretärs und des kollegial organisierten Reichs-Postamtes gemacht.

Die Hamburg-Amerika-Linie schickt schon jetzt Schiffe an die amerikanische Küste, um im Fall eines Krieges zwischen Amerika und Spanien den amerikanischen Küstenhandel und die dortige Küstentahrt zu übernehmen. Die amerikanische Kauffahrtei-Flotte ist dazu außer Stande, einerseits aus Mangel an Schiffen, andererseits aus Furcht vor spanischen Kapern.

In der „Berl. Klin. Wochenschrift“ berichtet ein Spezialarzt über eine Epidemie von — Kahlköpfigkeit unter Schulknaben, und seine Ausführungen verdienen weitere Verbreitung, da sie zur äußersten Vorsicht anregen. Die Epidemie umfaßte acht Distanzen einer Berliner Schule. Sämtliche Schüler zeigten auf dem Kopfe die ausgesprochenen Erscheinungen einer umschriebenen Kahlköpfigkeit, die Mehrzahl in Form eines runden Fleckes; drei von ihnen wiesen sogar zwei und drei fahle Stellen auf — bei dem jugendlichen Alter von 12 bis 13 Jahren ein recht eigenartiger Anblick. Genauere Nachforschungen ergaben mit Sicherheit die Ansteckungsfähigkeit des Uebels.

Der bekannte Wetterprophet Rud. Falb, der in Berlin anässig ist, vollendet am 19. ds. sein 60. Lebensjahr. Der Borausverklärter der „kritischen Tage“ wurde am 19. April 1838 in Obdach t. d. Steiermark geboren und war einst römisch-katholischer Priester. Er ist aber aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten und hat sich der protestantischen Kirche angeschlossen.

In Karlsruhe legte die Polizei einer „Wohrfagerin“ das Handwerk, die mehreren Dienstmädchen kleinere Beträge zu entlocken wußte, indem sie ihnen aus den Zügen der flachen Hand „wahr sagte“ und großes Glück in der Lotterie prophezeite. Die Mädchen gaben in ihrer Leichtgläubigkeit der Schwindlerin Geld zur Beschaffung eines „Originallooses“, bekamen aber nicht einmal ein Los, geschweige denn einen Gewinn zu sehen.

(Zur angeblichen Auffindung Andreess.) Es war wieder einmal nichts! Der schwedisch-norwegische Konsul in San Franzisko, Lund, telegraphierte an das Ministerium des Aeußern: „Carro's Bericht über Andree offenbar grundlos.“ Ueber die Alarmanachrichten, die angebliche Landung Andreess in Alaska betreffend, äußerte sich, wie man uns aus Hamburg schreibt, Geheimrat Dr. Neumayer, der bekannte Leiter der deutschen Seewarte zu Hamburg, einem Besucher gegenüber folgendermaßen: „Andree kann gelandet sein, kann aber auch nicht gelandet sein. Jedenfalls muß man nähere Mitteilungen erst abwarten. Das Unternehmen eines Abenteurers fällt vollständig aus dem Rahmen wissenschaftlicher Kombinationen und Berechnungen. Wer will da etwas Genaueres darüber sagen, wohin sein Ballon verschlagen ist, wohin er getrieben wurde, wo er etwa austauschen könnte? Ja, bei Ransens Unternehmen, da handelte es sich um etwas Anderes; das ist ein Mann, der uns

Unschätzbares gebracht, aber Andreess Wagnis? — Weisen Sie nur immer und immer wieder das Publikum darauf hin, daß es sich bei der Andree'schen Expedition um weiter nichts als ein tollkühnes Abenteuer handelt.“ Aus diesen Auslassungen geht mit untrüglicher Deutlichkeit hervor, daß Prof. Dr. Neumayer sich von dem ganzen Unternehmen Andreess durchaus keinen wissenschaftlichen Erfolg veripricht, vielleicht nicht einmal auf das Wiederauftauchen Andreess rechnet.

Württemberg.

Die Abteilung für Verkehrs-Anstalten im württembergischen Ministerium hat die probe-weise Verwendung von Buchen-Schwellen auf den württembergischen Staatsbahnen genehmigt. Preußen ist mit solchen Versuchen vorangegangen.

Stuttgart, 12. April. Goldarbeiter Eb. Fr. Faujer von Feuerbach, der am 2. April von dem Schwurgericht wegen Verbrechen des Vatersmords zum Tode verurteilt wurde, hat gegen dieses Urteil Revision an das Reichsgericht angemeldet.

Stuttgart, 12. April. In nächster Zeit erhalten wir einen seltenen Sängerbuch. Die Harmonie Zürich wird auf einer größeren Sängertahrt auch Stuttgart berühren und ein großes Konzert veranstalten. Der sehr bedeutende Verein, der unter der Leitung des Komponisten Angerer steht, wird uns ohne Zweifel einen genügenden Abend bereiten.

Heidenheim, 12. April. Der nach längerem Leiden unerwartet rasch an einem Herzschlag dahingeshiedene Forstrat Prescher (vorher Revierförster in Herrenalb) wurde am letzten Samstag unter zahlreichem Trauergelichte zur letzten Ruhe beilattet. Zu beiden Seiten des reichgeschmückten Sarges und unmittelbar hinter demselben schritten, Kränze tragend, die Forstwärter des Heidenheimer Forstamts, denen sich die Forstbeamten, sowie viele Freunde des Berewigten angeschlossen.

Göppingen, 13. April. Der „Verband deutscher Versicherungsbeamten“, welcher zunächst die Vereinigung aller Versicherungs-Inspektoren Württembergs anstrebt, hielt am Donnerstag den 7. April in der Dinkelsacker'schen Brauerei in Stuttgart seine zweite Versammlung ab. Es wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen. Das Interesse der Mitglieder an den gemeinsamen Bestrebungen ist ein sehr reges, und es steht zu hoffen, daß der Verband rasch weiter erstarkt und in die Lage kommt, seine Interessen mit Energie zu verfolgen. Diese Bestrebungen, welche leider von seiten der oberen Verwaltungsorgane der Gesellschaften nicht die Unterstützung finden, wie sie es im Gesamtinteresse des Versicherungswesens verdienen, bestehen vornehmlich in Pflege der Kollegialität, Hebung des Standes der Mitglieder, Beseitigung der gehässigen Konkurrenztreiben unter Kollegen und der Entfremdung aller unehrlich arbeitenden und unsoliden Elemente aus dem Versicherungsbeamten-Personal, seien es Inspektoren oder Agenten. Der Verband rechnet in seinen Bestrebungen auf die Unterstützung aller anständigen Kollegen und eines gutgestimmten Publikums.

Schwenningen, 12. April. Kürzlich sind in zwei hiesigen Schafabriken Streiks ausgebrochen, welche aber nach einigen Tagen, hauptsächlich in Folge der Entlassung der Streikenden durch den Arbeitgeber, wieder beigelegt wurden. Wie üblich, wurde auch hier sofort eine Streikkommission aufgestellt, welche Sammellisten ausstellte und einen Kassier zur Entgegennahme und Verteilung der eingegangenen Gelder wählte. Als nun am letzten Samstag Abend der Kassier über seine Thätigkeit Rechenschaft ablegen sollte, zeigte sich, daß er einen beträchtlichen Teil der Gelder unterschlagen und für sich verbraucht. Auf ergangene Anzeige von seiten der Streikkommission wurde der betr. Kassier verhaftet und an das R. Amtsgericht eingeliefert.

Siberach a. d. Riß, 14. April. Eine unheimliche Postwagenfahrt haben die Passagiere der vorgestern von Eberhardzell nach Ummendorf abgegangenen Post hinter sich. In Fischbach

bestieg die
Gefährt.
Ummendo
zu fahren
Frau schl
sank sie p
verlangte
daß die P
werde.
freier St
dann die
bis zur
ihnen die
Bo
war Mu
gerade an
des Arzte
antwortet
höre nich
Schulthei
Arzt etw
die eben
nicht gut
ein Kreuz
Jahre op
ein silber
hieß ihn
gegen de
Vursche
nicht her
auf den
bemerk
Da hört
ziemlich
um den
freigebe
stillvergn
Rekruten
bei dem e
freut Si
grab' g'
werd' g'
nur ein
gesagt
schlaue
auch für
zur Rad
Pa
ciell“ v
Laris z
abgeschlo
zwischen
Gebiete
festgesetz
Pa
tag abge
des Kauf
den For
verstand
1. die p
der Süd
einer G
über den
sicherung
den Pro
weiter
Macht
kommen
Pa
die Kam
auf den
R
der an
Paris t
einer S
Person
schwer.
In
86 Pe
verhafte
und Vi
halteter
Agit
Moskau
haltung
In
an dem
ischen



bestieg die leidende Frau eines Postboten das Gefährt, um mit dem Schnellzug ab Station Namendorf nach Ravensburg zu einem Arzte zu fahren. Unterwegs wurde der Zustand der Frau schlimmer, und zum Schrecken der Insassen sank sie plötzlich tot vom Sitze. Die Passagiere verlangten in ihrem Schrecken vom Postillon, daß die Frau sofort aus dem Wagen gebracht werde. Dieser aber konnte dem Wunsche auf freier Strecke nicht entsprechen, und so fuhren denn die erschütterten Insassen mit der Leiche bis zur Station. Wie sie versichern, wird ihnen diese Fahrt unvergessen bleiben.

Vom Oberland, 18. April. In W. war Musterung; ein strammer Bursche war gerade an der Reihe. Auf die übliche Frage des Arztes, ob er einen Fehler anzugeben habe, antwortete er laut, aber etwas zögernd: „ja, ich höre nicht gut!“ „Haben Sie ein Attest ihres Schultheißen oder eines Arztes?“ fragte der Arzt etwas lauter als gewöhnlich. „Nein“, war die ebenso laute Antwort des anscheinend wirklich nicht gut hörenden Rekruten, dem es schon lange ein Kreuz war, daß er dem Vaterlande zwei Jahre opfern sollte. Der Arzt legte dem Burschen ein silbernes 20 J Stück auf die Achsel und hieß ihn vorwärts marschieren in der Richtung gegen den aufgestellten Landjäger. Der pfiffige Bursche dachte: „Halt, auf den Wig falle ich nicht herein“ und richtig, als das Zwangsgel auf den Boden fiel, that er als ob er es nicht bemerkt habe und marschierte ruhig weiter. Da hörte er, wie der Arzt zum Offizier in ziemlich flüsterndem Tone sagte: „Es ist schade um den sonst kräftigen Burschen, daß wir ihn freigeben müssen.“ Diese Worte zauberten ein stillvergäugtes Lächeln auf dem Gesicht des Rekruten hervor, weshalb ihn der Landjäger, bei dem er nun angekommen war, fragte: „Was freut Sie so.“ worauf er sagte: „Ich hab' grad' g'hört, wie der Doktor g'sagt hat, ich werd' frei!“ Da noch menschlichem Ermessen nur ein ganz gut Hörender das, was der Doktor gesagt hatte, vernehmen konnte, so war der schlaue Bursche nun doch gefangen und wurde auch für zum Militär targlich, erklärt und zwar zur Kavallerie.

Ausland.

Paris, 13. April. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht das am 23. Juli 1897 in Paris zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossene Abkommen, durch das die Grenze zwischen Dahomy und dem deutschen Tongo-Gebiete, bezw. den betreffenden Hinterländern festgelegt ist.

Paris, 13. April. In dem heute vormittag abgehaltenen Ministerrat teilte der Minister des Aeußern, Hanotaux, mit, daß China sich mit den Forderungen Frankreichs vollkommen einverstanden erklärt habe. Frankreich erhält 1. die pachtweise Ueberlassung einer Bucht an der Südküste Chinas; 2. das Recht zur Anlage einer Eisenbahn, um Tsonking mit Juenamfu über den Roten Fluß zu verbinden; 3. die Versicherung, daß China seine an Tongking grenzenden Provinzen niemals veräußern wird; 4. die weitere Bindung Chinas, niemals einer anderen Macht die Insel Hainan abzutreten; 5. ein Abkommen wegen Errichtung des Postverkehrs.

Paris, 13. April. Ein Erloß räumt die Kammerwahlen auf den 8., die Stichwahlen auf den 28. Mai an.

Roubaix, 11. April. Bei der Ankunft der an dem Wettfahren zwischen Roubaix und Paris beteiligten Motowagen brach das Dach einer Schaubude ein, auf dem sich etwa 100 Personen befanden; 10 wurden verletzt, 4 davon schwer.

In Petersburg hat die Geheimpolizei 86 Personen verschiedener Gesellschaftsklassen verhaftet. Aus den vorgefundenen Brochüren und Büchern soll hervorgehen, daß die Verhafteten sich sozialdemokratischer Agitationen schuldig gemacht haben. In Moskau, Kiew und Odessa sind gleichfalls Verhaftungen vorgenommen.

In diesem Frühjahr werden die Arbeiten an dem Verbindungskanal des Baltischen Meeres mit dem Schwarzen

Meere beginnen. Der Kanal beginnt bei Riga und endet in Cherson. Die Kosten sind auf 200 Millionen Rubel berechnet.

Der spanisch-amerikanische Konflikt ist zwar noch nicht zum Kriegsausbruch gelangt, aber jeder Tag kann die Kriegserklärung bringen. Die europäischen Großmächte haben bei der Washingtoner Regierung sehr freundschaftliche Vorstellungen im Sinne der Friedenserhaltung gemacht, aber die Amerikaner wissen, daß das europäische Konzert von süßen Worten nicht zu strengen Thaten übergeht, und so werden sie wohl den Krieg erklären, freilich nicht der Präsident Mac Kinley, sondern das Repräsentantenhaus und der Senat, an welchen Mac Kinley eine Botschaft richtete, die alles Menschenmögliche an Franchelei, Entstellung der Thatsachen u. s. w. zusammentrug, um den Amerikanern ein scheinbares Recht zur Befreiung Kubas mit Waffengewalt zu geben. Einem Wunsch des Papstes entsprechend, hatte sich die spanische Regierung noch am Karfreitag entschlossen, auf der Insel Kuba alle Feindseligkeiten einstellen zu lassen, aber der dortige Insurgentenführer Maximo Gomez erklärte, sicher auf amerikanisches Betreiben, er nehme den Waffenstillstand gar nicht an, und wenn er die spanischen Truppen wieder angreift und diese sich verteidigen, so kommt wieder die amerikanische Phrase: „Wir müssen dem Ormigel ein Ende machen!“ Seit den Zeiten Ludwig XIV. von Frankreich ist kein Krieg mehr mit so frivolen Gründen vom Zaune gerissen worden, wie der fast unabweisbar erscheinende Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien.

Washington, 13. April. Das Abgeordnetenhaus hat heute nach stürmischer Debatte den von der Mehrheit des Ausschusses beschlossenen Bericht, worin die Unabhängigkeit Kubas erklärt und verlangt wird, Spanien solle sich sofort von der Insel zurückziehen, und worin dem Präsidenten die amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt werden, mit 324 gegen 20 Stimmen gebilligt. Der Minderheitsbericht, der auch die Anerkennung der gegenwärtigen kubanischen Republik forderte, war mit 191 gegen 150 Stimmen abgelehnt worden. Der Senat traf heute noch keine Entscheidung und hat sich vertagt.

Washington, 13. April. Die politischen Führer der beiden Häuser betrachten den Krieg als unvermeidliches Ergebnis dieses Beschlusses, falls Spanien Kuba nicht aufgibt. Die republikanischen Mitglieder des Ausschusses im Repräsentantenhaus geben ihre Zustimmung, falls die Notwendigkeit eintreten sollte, eine weitere Kriegsteuer von 100 Millionen für das Jahr aufzuerlegen und etwaigenfalls eine neue Anleihe in Bonds, die 500 000 000 einbringen soll.

Die Pforte ist sehr besorgt, daß sie mit ihren Oberhoheitsrechten auf Kreta gegenüber der den Kretern zugestandenen Selbstverwaltung nicht zu kurz komme. Sie giebt in einem an die türkischen Botschafter im Auslande abgeordneten Rundschreiben zwar der Erwartung Ausdruck, daß die Einführung der Kreta gewährten Autonomie bald möglichst erfolge, wünscht aber zugleich, daß hierbei die Souveränitätsrechte der Pforte voll aufrecht erhalten würden. Diese Wahrung der türkischen Oberhoheitsrechte dürfte bei der Durchführung der kreteischen Autonomie allerdings ein schwieriges Stück Arbeit abgeben.

Die Pforte machte den Botschaftern der Mächte mittels Rundnote die Mitteilung, daß nach einer Depesche Edhem Pascha's die Fortsetzung der Grenzregulierungsarbeiten in Thessalien am 22. d. M. möglich sein werde und erucht, die Militärattachés wieder nach der thessalischen Grenze abzuschicken.

Unterhaltender Teil.

Das Rätsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(3. Fortsetzung)

Die Kunst der Kerze vermochte gegen Frau Ritter's Fühlähmung nichts auszurichten. Man riet ihr endlich den Gebrauch einer Heilquelle. Daher reiste sie nach einem Karorte und Wolfgang begleitete sie. Als er die Mutter gut

untergebracht und in einer ihr zugehenden Gesellschaft sah, reiste er zurück. Wenn er einen kleinen Umweg nicht schente, so hatte er die Wahl zwischen zwei Routen, von welchen die weitere über die Residenz führte. Wolfgang war zwar während seiner Ferien schon vielfach auf Reisen gewesen, er hatte die Schweiz, Italien und Griechenland besucht, aber die Residenz nur ein paar Mal gesehen, und das war schon lange her. Jetzt wollte er die Gelegenheit benützen, seine flüchtige Bekanntschaft mit der Hauptstadt zu erneuern und zugleich einem dort wohnenden Better einen Besuch machen. Es war der Sohn von Frau Ritter's verstorbenen Stiefschwester und der einzige Verwandte von dessen Existenz Wolfgang und seine Mutter Kenntnis hatten. Der Better, Franz Kabeling, lebte in sehr beschiedenen Verhältnissen und fühlte sich im Bewußtsein seiner Unbedeutendheit durch die ihm von dem reichen Verwandten erzeigte Ehre nicht wenig geschmeichelt und gehoben. So beschränkt die Räumlichkeiten seines uralten, hausfälligen Hauses waren, das nur zwei Fenster Front besaß, so ließ er es sich doch nicht nehmen, seinen vornehmen Besuch bei sich zu beherbergen, dessen Generosität ihm ohnehin gute Tage bereitete.

Noch unverheiratet und um einige Jahre älter als Wolfgang, hatte Kabeling den erlernten Apothekerberuf ausgeübt und ein Drogengeschäft begonnen, um eine selbstständige Existenz führen zu können. Er sann Tag und Nacht, wie er es anfangen sollte, um das Geschäft in die Höhe zu bringen. Wo ein neuer Gewinn versprechender Handelsartikel auftauchte, da griff er zu, und so kam es, daß seine Prozis sich nicht nur auf die üblichen Drogenwaren erstreckte, sondern auch Haarfarbe-, Parfumerie- und eine Menge anderer Geheimmittel in ihr Bereich zog, die seinem Geschäft einen etwas schwindelhaften Anstrich gaben. Für Wolfgang war die Menschenpezies, die er in seinem Better kennen lernte, neu und sogar erheiternd. Das untersetzte Männchen mit der mopsartig aufgestülpten Nase, der niedrigen Stirn und den kleinen, braunen, schlau blinzelnden Augen, über welchen sich die kurzen buschigen Brauen wie zwei große schwarze Flecke ausnahmen, bereitete Wolfgang Ergötzen, namentlich wenn Kabeling auf das von ihm erfundene Pappulver zu sprechen kam, von dessen unvergleichlichen Vorzügen die einschlägigen Behörden der Staatsbahnen und des Kriegsministeriums zu überzeugen sein höchstes Streben war. Er zappelte sich förmlich ab, einer hohen Aristokratie zum Bewußtsein zu bringen, daß es in der Residenz einen Mann, namens Franz Kabeling, gebe, welcher die selbständige Ehre hatte, für König und Vaterland (unter welchem letzterem er die Aristokratie und die Armee verstand) in unterthänigster Loyalität zu ersterben. Wo immer er sich in der Öffentlichkeit zeigte, schnappte er nach Gunst und Protektion, wie ein Hund nach Fliegen. Man konnte ihn auf der Straße keine zwei Minuten verfolgen, ohne daß man ihn nicht mehrere Kratzfüße hätte machen sehen. Sogar leer fahrenden Hof-Equipagen erwies er ehrfurchtsvolle Reverenz; es war ja nicht unmöglich, daß Kaiser oder Leibjäger ein Wort zu seinen Gunsten einlegen konnten, oder daß Jemand aus der hohen Aristokratie es sah und, gerührt durch solche, sogar auf das königliche Stallinventar sich erstreckende Pietät, sich nach dem Manne erkundigen könne, um zu hören, was sich für ihn thun lasse.

Da Kabelings unmittelbarer Nachbar nichts Beringeres als ein Geheimrat war, so versäumte er natürlich keine Gelegenheit, dem hochgestellten Beamten und seiner Familie seine Devotion zu Füßen zu legen, wobei er es ziemlich bequem hatte, indem ein Teil des vornehmen Nachbargartens, in welchem sich der Geheimrat mit seinen Angehörigen zu ergehen pflegte, an Kabeling's Hof stieß und von demselben nur durch ein eisernes Geländer getrennt war.

Des Better's tiefe Bücklinge, die Wolfgang von dem auf den Hof hinausgehenden Fenster seines Zimmers betrachtete, lenkten seine Aufmerksamkeit auf die Person, der diese Huldigung galt, und er fühlte plötzlich etwas wie Herz klopfen, als er in derselben jene Person wieder



zu erkennen glaubte, nach welcher er in der Heimatsstadt vergeblich geforscht hatte und deren Bild keinen Augenblick aus seiner Erinnerung gewichen war. Rasch entschlossen befand er sich nach wenigen Sekunden an der Seite seines Betters, welcher sich in höflich gebückter Stellung und schüchtern die Hände aneinanderreibend, mit der Dame eben freundschaftlich unterhielt. Wolfgang war enttäuscht. Allerdings sah er ein junges, anziehendes Mädchen vor sich, welches mit seiner Unbekannten den dunklen, südlischen Teint, das tiefe Blauschwarz der üppigen Lockenfülle, den glutvollen Glanz der großen dunklen Augen und sogar einen gewissen Familienzug gemein hatte; aber sie selbst war es nicht, und schon beim Näherkommen hatte Wolfgang unterschieden, daß ihre Gestalt wohl um einen halben Kopf dem hohen schlanken Wuchs jener Fremden nachstand.

Wolfgang, der sich nichts von seiner Enttäuschung merken ließ und diesem Zusammentreffen am Gartengeländer den Anschein des Zutälligen zu geben wußte, wurde von seinem Better der Geheimratstochter vorgestellt und hatte ihr in wenigen Minuten über die kunstgerechte Anlage ihres Gartens, die Auserlesenheit der Pflanzpflanzen und den geschmackvollen Styl des Gartenpavillons mehr Angenehmes gesagt, als Better Nabeling mit all seinen ausgefuchsten Schmeicheleien und Komplimenten in Jahren.

Wolfgang wußte mit einer gewandten Nebenwendung sich im rechten Augenblicke von der Unterhaltung loszumachen, nachdem diese gerade so lange gewährt hatte, als es einer Dame von guter Lebensart hinter einem Gartengitter und einem Fremden gegenüber schicklich erscheinen kann. Nabeling konnte nicht umhin, die seine gesellschaftliche Taktik seines Betters zu bewundern, besonders da er selbst, wenn ihm die Ehre eines Gesprächsaustausches mit der Nachbarin zu Teil wurde, nie das Ende zu finden vermochte. Eine solche Auszeichnung war für den Drogisten eine Seltenheit, um so mehr erstaunte er, schon am nächsten Tage die Unterhaltung zwischen Wolfgang und der vornehmen Geheimratstochter sich wiederholen zu sehen. Damit aber noch nicht genug, erhielt Wolfgang eine Einladung, den Nachbargarten in näheren Augenschein zu nehmen, und so erlebte Nabeling das Auerhörte, seinen Better Wolfgang in Begleitung des Geheimrats und seiner Tochter zwischen den Blumengebüschen auf den gelben Sandwegen lustwandeln zu sehen, die Nabeling's Fuß, trotz langjähriger Nachbarschaft, noch nie betreten hatte.

Unser Student wollte nur eine halbe Woche in der Residenz verweilen, allein seine Abreise verzögerte sich von Tag zu Tag. Er war ein täglicher Gast im Hause des Geheimrats Kammerrodt geworden, der aus der hohen Bildungsstufe, die sich an jedem Worte verriet, sofort erkannte, daß der junge Mann aus guter Familie stamme. Wolfgang fühlte sich von Albertine Kammerrodt eigentümlich angezogen. Er hatte sie gefragt, ob sie nicht eine Schwester besitze, die ihr ähnlich sei. Albertine bejahte. Ihre etwas größere Zwillingsschwester Friederike teilte mit ihr die Ähnlichkeit mit der verstorbenen Mutter, einer W. gikanerin, deren Vater als mexikanischer Gesandter am hiesigen Hofe beglaubigt gewesen war. Ein von Friederike vorhandenes Bild aus ihrer Kinderzeit bot Wolfgang keinen Anhalt, er hätte es eher für das Albertine's gehalten. So genau auch Wolfgang's Beschreibung jener fremden Dame auf Albertin's Zwillingsschwester paßte, so entschieden lag eine Anwesenheit der Letzteren in Leipzig an jenem Tage außer dem Bereich der Möglichkeit. Friederike war Schülerin eines süddeutschen Konservatoriums, an welchem das von ihr gewählte Instrument durch einen hervorragenden Meister vertreten wurde. Gerade an dem Unglückstage, wo Frau Ritter den Schlaganfall gehabt, hatte Friederike von jener süddeutschen Residenz aus dem Vater brieflich zum Geburtsfeste gratuliert, das einige Tage später fiel. Es war also unabweislich, die junge Konservatoristin plötzlich nach Leipzig versetzt zu denken. Albertine's Ähnlichkeit mit jener Fremden läßt auf Wolfgang einen geheimnis-

vollen Reiz aus, dem er sich mehr und mehr hingab. In seiner Hoffnungslosigkeit, die unbekannt Behälterin der Mutter jemals wiederzufinden, übertrug er seine dankbaren Gefühle auf Albertine, die so viele sympathische Züge mit seiner gemein hatte, nicht nur in Zeichnung und Farbe des Antlitzes, sondern zuweilen auch im Tonsalle der Stimme, auf Momente sogar in der Eigenart der Bewegung. Bei Wolfgang's täglichem Verkehr mit Albertine gewann die leibliche Wirklichkeit, die er mit seinen beiden Augen vor sich sah, allmählich den Sieg über die Erinnerung. Der Unterschied zwischen Beiden verschwand mehr und mehr und bald war die Fremde vollständig in Albertine aufgegangen, so daß Wolfgang die trennenden Unterschiede in der äußeren Erscheinung beider sich nicht mehr zu vergegenwärtigen vermochte und sogar das Maß verlor, um welches die Gestalt Albertines gegen die ihrer Doppeltgängerin abwich.

(Fortsetzung folgt.)

San Remo. Eine Gedenktafel für Kaiser Friedrich beabsichtigen, wie früher mitgeteilt, die deutschen Krieger an der Villa Jirio in San Remo anzubringen; der jetzige Besitzer Comte de Villeneuve hat bereits seine Einwilligung dazu gegeben. Der Vorstand des Verbands deutscher Kriegsveteranen hat zur Inschrift folgende Verse von Ernst von Wildenbruch gewählt:

Wandrer, der du aus Deutschland herkommst! Hemme den Schritt!
Hier der Ort, wo dein Kaiser Friedrich lebte und litt.
Hörst du, wie Belle an Belle rühmend zum Ufer drängt?
Das ist die lehrende Seele Deutschlands, die sein gedenkt.
Die Krieger Deutschlands ihrem Kaiser und Feldherrn.

Diese Inschrift findet auf einer kunstvoll ausgeführten ehernen Tafel Platz. Die Tafel soll Ende August oder September fertiggestellt und angebracht werden.

Bismarck auf Wache. Nur Wenige werden es sein, die mit unserem Altreichskanzler die „erste Wache thaten“. Zu ihnen gehört auch der pensionierte königliche Förster Herr Thiemann in Fortbrück bei Breslau (Westpreußen). Der alte Herr erzählte laut dem Braudenzger „Geselligen“ folgenden, für Bismarck charakteristischen Zug: „Es war ein stürmischer Tag, als der Einjährige Bismarck in Potsdam zum ersten Mal auf die Wache zog. Es war ein alter Brauch, daß Derjenige der zum ersten Mal „Wache that“, etwas ausgeben mußte. Auch Bismarck unterzog sich diesem alten Herkommen, er machte Alles mit. Als man in gemüthlicher Stimmung war, bot ein Wachkamerad dem Spender seine Brüderschaft an, allein Bismarck schlug das Anerbieten aus. Die fröhliche Stimmung war jedoch bald wieder hergestellt.“

Um den Gewinn des großen Loses in einer auswärtigen Lotterie in der Höhe von 300 000 M. ist die Frau eines Gastwirts S. in Berlin gekommen. Die Frau hatte während zweier vorangegangener Ziehungen das Glück gehabt, mit dem Einsatze herauszukommen. Bei der letzten Ziehung verbot ihr der Mann das Weiterspielen, und die Nummer wurde mit dem Haupttreffer gezogen! Alle Bemühungen, noch nachträglich Anrechte auf das gezogene Los geltend zu machen, blieben natürlich erfolglos. Man kann sich vorstellen, wie es den Venten, besonders aber dem Manne zumute ist.

Explodierte Granate. In die Werkstätte des Klempnermeisters V. in Luckau brachte ein früherer Artillerist eine Granate, um sich daraus einen Zigarrenabschneider anfertigen zu lassen. Als sich einer der Lehrlinge mit dem Geschloß zu schaffen machte, explodierte daselbe mit einem fürchterlichen Knall. Ein Sohn des Klempnermeisters ist getötet, ein Lehrling schwer, ein anderer leichter verletzt.

(Eine Erbschaft von mehr als vier Millionen) ist der Stadt Bergen in Südbelgien zugefallen. Wie aus Brüssel berichtet wird, starb dort in seinem Hause an der Avenue d'Avais ein ehe-

moliger Franzose, später naturalisierter Belgier der Bergwerksingenieur und Professor an der Bergmännischen Akademie des Hennegaus Stépin. Der Verstorbene war Junggeselle. Er vermachte seine sämtlichen Sammlungen an Mineralien, Münzen, archäologischen Werken und Objekten, an Bildern und Bronzen der Stadt Bergen. Die Sachen haben einen Wert von drei Millionen. Ferner schenkte er ein bares Kapital von 1 1/2 Millionen zur Erbauung eines Altenleutenhauses, das des Spenders Namen tragen wird.

Für die nächste Weltausstellung wird in Paris ein ungeheures Rad hergestellt, auf welchem die Gäste zu ihrem Vergnügen 100 Meter hoch in die Luft gehoben werden sollen. Die Achse dieses Rades wird durch ein Stück Eisen dargestellt, das 36 000 Kilo wiegt. Es kam in den letzten Tagen auf dem Güterbahnhof der Villette an und wurde früh morgens um fünf Uhr auf einem großen Lastwagen mit 27 starken Pferden nach der Invalidenplanade geführt. Man hatte abichtlich die frühe Morgenstunde gewählt, damit der unbehülfsliche Lastwagen die Straßen leer finde und wenig ausweichen müsse. Auf dem nicht sehr großen Plage des Palais Bourbon wurde jedoch der Wagen durch das entgegenkommende Fahrwerk eines Weggers genötigt, von der maladamiferten Straße auf die gepflasterte Nebenstraße auszuweichen. Dabei wurde das Pflaster eingedrückt, und die beiden Hinterräder fielen in ein Loch von zwanzig Centimeter. Man holte sofort Hebedämme herbei, aber erst nach drei Stunden gelang es, den Wagen zu heben, und um 10 Uhr erreichte er endlich, von einer sehr großen Masse Reugieriger begleitet, den Ort seiner Bestimmung.

In der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau empfiehlt Direktor Hüntemann Hildeshausen allen praktischen Obstzüchtern, die ihre Obstbäume nicht besonders düngen können oder wollen, ihnen doch wenigstens zur Erzielung eines reichen Ansatzes von Blüten und Früchten eine Düngung von Kalk und Thomasmehl zu geben: 100 Zentner gebrannter Kalk und 12-20 Zentner Thomasmehl für den Hektar in jedem Jahre!

[Unverbesserlich.] Milchhändler (der wegen Panfsherei zu 100 Mark verurteilt wurde) zu seiner Frau: „Du, Alte, jetzt heißt es aber fest Wasser neinschütten, bis mir die 100 Mark wieder raushaben!“

[Prompte Auskunft.] Schuzmann (um kleinen Mädchen, das sich verlaufen hat): „Nun sag' uns doch 'mal, Kleine, wo wohnst du denn?“ — „Bei der Mutter!“ — „Wo wohnt denn die Mutter?“ — „Beim Vater!“ — „Und wo wohnt der Vater?“ — „Ja Hause!“

[Häusliche Szene.] Gatte (heimkehrend): „Nun, wie geht's unserem Kleinen? Seinetwegen habe ich mich extra eine Stunde früher freigestellt!“ — Gattin: „Nur seinetwegen? Nicht auch meinnetwegen?“ — Gatte: „Nun, meinnetwegen auch deinnetwegen.“

Telegramme.

Madrid, 14 April. Die hiesigen Blätter betrachten den Krieg als unvermeidlich. Die neuesten Meldungen aus Washington riefen hier eine tiefgehende Erregung hervor. Man protestiert ohne Unterschied der Parteistimmung gegen die verlesenerische Unterstellung, daß die Maine-Katastrophe von spanischen Offizieren verursacht worden sei. Man könne den Nachweis erbringen, daß im Hafen von Havanna niemals ein Torpedo gewesen sei.

Madrid, 14. April. Der Ministerrat unter dem Vorsitz der Königin-Regentin beschloß, den Termin für die Eröffnung der Kammer abzulängen und dieselben für nächsten Mittwoch einzuberufen. Die Königin-Regentin unterzeichnete das Dekret betreffend die Eröffnung einer Nationalsubskription zur Vermehrung der Flotte.

Mit einer Beilage.



fre
Eit
Be
fre
Eit
in R
in di
en
Mg
10
2 Schloß
und aus
Nahmens
2 jünger
1 Siebm
landwirt